

Regula Julia Leemann/Andrea Pfeifer
Brändli/Christian Imdorf/Sandra Hafner

Lehramtsstudierende in der Schweiz: Zur Bedeutung
der Zugangswege Gymnasium, Fachmittelschule und
berufliche Grundbildung in Geschlechterperspektive

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2022

Der Aufsatz *Lehramtsstudierende in der Schweiz: Zur Bedeutung der Zugangswege Gymnasium, Fachmittelschule und berufliche Grundbildung in Geschlechterperspektive* von Regula Julia Leemann, Andrea Pfeifer Brändli, Christian Imdorf, Sandra Hafner steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution- Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0):
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei Verwendung der gleichen CC-BY 4.0-Lizenz und unter Angabe der Urheber*innen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.

Der Aufsatz ist erschienen in:

Susanne Burren/Sabina Larcher (Hrsg.) (2022): *Geschlecht, Bildung, Profession. Ungleichheiten im pädagogischen Berufsfeld*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.



Dieser Beitrag steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/84742421.10>).

ISBN 978-3-8474-2421-5

DOI 10.3224/84742421.10

Lehramtsstudierende in der Schweiz: Zur Bedeutung der Zugangswege Gymnasium, Fachmittelschule und berufliche Grundbildung in Geschlechterperspektive

Regula Julia Leemann, Andrea Pfeifer Brändli, Christian Imdorf, Sandra Hafner

1 Einleitung

In den letzten Jahrzehnten nahm der Frauenanteil in Unterrichtsberufen in der Schweiz zu¹ (Leemann/Keck 2005; BFS 2018 a). Diese Entwicklung ist auch in anderen Ländern zu beobachten (Eurostat 2016). Waren im Jahre 1970 noch 53 % der Primar- bzw. 27 % der Sekundarlehrpersonen Frauen, ist dieser Anteil zuerst langsam, ab den 1990er bzw. 2000er Jahren sprunghaft auf heute 83 % bzw. 55 % angestiegen. Der Beruf der Kindergartenlehrperson ist dagegen von einem nahezu reinen Frauenberuf zu einem Beruf mit einem geringfügigen Männeranteil von rund 5 % geworden.

Im Zeitraum dieser Veränderungen – ab den 1990er bzw. 2000er Jahren – wurde die Ausbildung zur Volksschullehrperson neugestaltet. Zum einen wurden alle Ausbildungsgänge auf Tertiärniveau gehoben und sind heute mit wenigen Ausnahmen an Pädagogischen Hochschulen (PH) angesiedelt. Zum anderen wurden die Zugangswege zur PH auf Sekundarstufe II (Sek II) reformiert. Heute können junge Erwachsene über alle drei eidgenössisch anerkannten Bildungswege auf der Sek II – Gymnasium, Fachmittelschule und berufliche Grundbildung² – in die Lehrpersonenausbildung (LLB) auf Tertiärstufe eintreten, wobei über die beiden letztgenannten bestimmte Zusatzleistungen erforderlich sind. Die Öffnung des Zugangs zur LLB hat in der Folge die Zusammensetzung der Studierendenpopulation nach Zulassungsausweis verändert (SKBF 2018: 259). Heute gelangen rund 50 % der Studierenden über eine gymnasiale Maturität, mehr als 20 % über eine Fachmaturität, 10 % über eine Berufsmaturität und knapp 20 % über einen anderen in- oder ausländischen Zulassungsausweis an die PH (BFS 2018c).

¹ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/gleichstellung-frau-mann.assetdetail.9927336.html> [Zugriff: 22.07.2020].

² Offizielle Terminologie für die Berufsausbildung auf Sekundarstufe II.

Dieser Beitrag verfolgt das Ziel, die Bedeutung dieser drei Zugangswege sowie des Geschlechts für den Eintritt in die LLB zu untersuchen. Wir gehen erstens der Frage nach, welcher Zugangsweg wie häufig in die LLB führt, wie viele junge Frauen und Männer über diese Wege in die LLB eintreten, welche weiteren Bildungsabschlüsse die Studierenden vor ihrem Eintritt ins Lehramt absolvieren und für welchen Studiengang in der LLB – Kindergarten/ Primarstufe oder Sekundarstufe I – sie sich entscheiden. Zweitens analysieren wir die Bedeutung der drei Zugangswege sowie des Geschlechts bei Kontrolle weiterer soziodemografischer Faktoren für die Frage, wer nach Abschluss der Sek II in die LLB eintritt. Drittens untersuchen wir, ob die Geschlechterkonzentration, d. h. die Überrepräsentation der Frauen, beim Zugang zur LLB in allen drei Zugangswegen gleich ausgeprägt ist. Die Studie bettet wir theoretisch in soziologische Erklärungsansätze ein, welche die geschlechtsspezifische Berufswahl auf strukturelle, kulturelle und auf den Lebenslauf bezogene Faktoren zurückführen. Die Analysen basieren auf dem Datensatz „Längsschnittdaten in Bildungsbereich“ (LABB) des Bundesamtes für Statistik.³ Für diesen Beitrag haben wir die Bildungsverläufe der Absolvierenden eines Erstabschlusses auf Sek II im Jahre 2012 über 54 Monate beobachtet.

2 Zugangswege in die Lehrpersonenausbildung in der Schweiz

Ab Beginn dieses Jahrtausends wurde die LLB der Schulstufen Kindergarten⁴, Primarstufe und Sekundarstufe I tertiarisiert und überwiegend an Pädagogischen Hochschulen (PH) angesiedelt (Criblez et al. 2016).⁵ Die Studiengänge unterscheiden sich in ihren Zulassungsbedingungen (vgl. Übersicht Abb. 1), wobei es in einzelnen Kantonen aufgrund unterschiedlicher Geschwindigkeiten der LLB-Reform für den Beobachtungszeitraum der Studie noch Ausnahmen in den Zugangsbedingungen gibt.

³ Der Beitrag entstand im Rahmen des Forschungsprojektes „Die Fachmittel-/Fachmaturitätsschule (FMS) als eigenständiger Bildungsweg neben Berufsbildung und Gymnasium – Prozesse und Ergebnisse ihrer Positionierung und Profilierung“. Finanzielle Förderung durch den Schweizerischen Nationalfonds SNF-100019_162987, 3/2016–8/2019 (www.bildungssoziologie.ch/fachmittelschulen/).

⁴ Heute wird der Kindergarten in der Schweiz zur Primarstufe gezählt, die damit acht Jahre dauert. Um die Verständlichkeit für die internationale Leserschaft zu erleichtern, halten wir in diesem Beitrag an der Unterscheidung der beiden Schulstufen fest.

⁵ Im Kanton Genf ist die Ausbildung in die Universität, im Kanton Fribourg sowohl in die PH als auch in die Universität (Sek I) integriert.

Mit der *gymnasialen Maturität (GM)* als Hochschulzulassungsausweis (HSZ-Ausweis) ist unabhängig vom gewählten Schwerpunktfach der formale Zugang zu allen Studiengängen – Kindergarten, Primarstufe und Sekundarstufe I – gewährleistet. Die *Fachmittelschule* – eine allgemeinbildende, aber berufsbezogene schulische Ausbildung – wird mit dem Fachmittelschulabschluss (FMA) in einem von sechs sogenannten Berufsfeldern bzw. einem kombinierten Berufsfeld abgeschlossen. Absolvierende eines FMA haben im Untersuchungszeitraum an einigen PH formal noch Zugang zum Studiengang für Lehrpersonen des Kindergartens. An anderen PH gilt eine formale Zugangsberechtigung zu den Studiengängen Kindergarten und Primarstufe nur dann, wenn die FMA-Absolvierenden als Zweitabschluss die Fachmaturität (FM) Pädagogik als HSZ-Ausweis erwerben. Andernfalls können sie eine Ergänzungs- oder Aufnahmeprüfung der jeweiligen LLB-Institution ablegen, welche den Zugang zu dieser Institution gewährt. Ebenso besteht bei guten schulischen Leistungen nach dem FMA die Möglichkeit, ins Gymnasium mit verkürzter Ausbildungsdauer überzutreten.

Die *berufliche Grundbildung* wird mit dem eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) abgeschlossen. Voraussetzung für den Eintritt in die Ausbildung zur LLB Kindergarten/ Primarstufe sind erstens entweder eine mindestens zweijährige Berufserfahrung oder der HSZ-Ausweis Berufsmaturität (BM). Die Berufsmaturität kann gleichzeitig mit dem EFZ erlangt werden (BM1) oder nach Abschluss der Berufsausbildung (BM2). In jedem Fall muss zweitens eine Aufnahme- oder Ergänzungsprüfung abgelegt werden.

Nach der FM oder BM kann auch die sogenannte Passerellenprüfung absolviert werden, welche zu einem allgemeinen HSZ-Ausweis führt. Die Absolvierenden sind anschließend zu allen Studiengängen der LLB zugelassen.

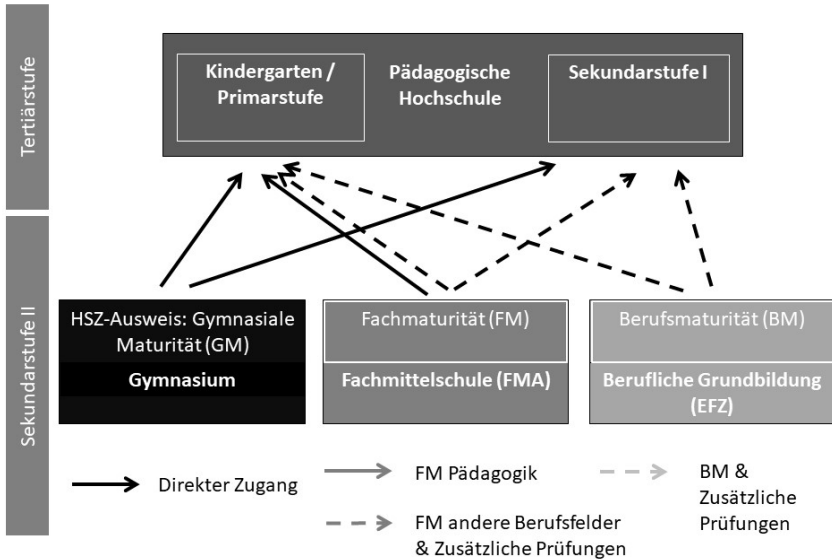


Abbildung 1: Zugangswege in die Lehrpersonenausbildung (eigene Darstellung)⁶

3 Forschungsstand, theoretische Rahmung und Hypothesen

In westlichen Ländern hat sich das Bildungsniveau der Frauen jenem der Männer angeglichen. Die Berufswahl ist jedoch durch eine ausgeprägte horizontale Geschlechtersegregation gekennzeichnet. Der Lehrberuf auf Stufe Kindergarten und Primarstufe ist seit längerem ein ausgeprägter Frauenberuf, jener auf Sekundarstufe I hat sich hingegen von einem häufiger von Männern ausgeübten zu einem gemischtgeschlechtlichen Beruf gewandelt (BFS 2018 a; Leemann/Keck 2005; Roisch 2003).

⁶ Zusätzlich zu den in der Abbildung aufgeführten Zugangswegen sind weitere Möglichkeiten vorhanden, z. B. schlagen nach dem FMA wenige Schüler*innen den Weg über das verkürzte Gymnasium ein. Im Weiteren gibt es Zugangswege, die für diesen Beitrag nicht relevant sind, z. B. für Personen, die bereits ein Lehrdiplom besitzen, oder sogenannte Quereinstiege für erfahrene Berufspersonen.

Gründe für die Überrepräsentation von Frauen in der Lehrpersonenausbildung

Der Anstieg des Frauenanteils in den Lehrberufen ist zum einen auf das Aufholen der Frauen in der tertiären Bildung⁷ (Stamm/Lamprecht 2005; Zangger/Becker 2016), zum anderen auf die steigende Erwerbsquote von gut ausgebildeten Frauen zurückzuführen⁸. Letzteres hat vor allem damit zu tun, dass mehr Mütter erwerbstätig sind (Guidici/Schumacher 2017), und zwar zu über 80% in Teilzeitarbeit (Bläuer Herrmann/Murier 2016). Die gestiegene Nachfrage nach Arbeitsstellen traf ab den 1990er Jahren auf ein entsprechendes Angebot im Feld der Schule, wo Teilzeitstellen aufgrund tiefgreifender arbeitsorganisatorischer Veränderungen massiv ausgebaut wurden. Es wurden arbeitsteilige Modelle der Klassenführung eingeführt und mit der Gründung von PH wurden die Lehrpersonen der Primarstufe neu nur noch für eine beschränkte Zahl von Schulfächern ausgebildet. Dies erleichterte insbesondere Müttern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf (Guidici/Schumacher 2017; Giraud/Lucas 2009).

Weshalb die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf hauptsächlich Mütter betrifft, hängt mit der schweizerischen Sozial- und Wirtschaftspolitik zusammen (siehe auch Baumgarten/Maihofer in diesem Band). Diese zeichnet sich durch eine stark liberale Tradition der Nicht-Intervention des Staats aus, wodurch sich die Gleichberechtigung von Frau und Mann im Vergleich zu anderen Ländern nur sehr zögerlich durchgesetzt hat (Guidici/Schumacher 2017; Giraud/Lucas 2009). Bis heute sind vorschulische Betreuungsinstitutionen und eine ganztägige schulische Betreuung der Kinder nur wenig ausgebaut worden und kulturelle Vorstellungen, wonach Frauen für die Betreuung der Kinder und Männer für den Unterhalt der Familie zuständig seien, noch stark verankert (Giraud/Lucas 2009).

Neben diesen strukturellen und kulturellen Bedingungen können aus der Perspektive des individuellen Lebenslaufs hier anschließend drei Erklärungsansätze für die geschlechtsspezifische Berufswahl herangezogen werden (Kriesi/Imdorf 2019). Erstens wird in der theoretischen Perspektive der subjektiv rationalen Bildungswahl argumentiert, dass Schüler*innen, welche sich für den Lehrberuf interessieren, zukunftsgerichtet die gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf als relevanten Faktor für ihre Berufswahl nennen (u. a. Denzler/

⁷ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/gleichstellung-frau-mann.assetdetail.4942427.html> [Zugriff: 22.07.2020].

⁸ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/gleichstellung-frau-mann/erwerbstaetigkeit/erwerbsbeteiligung.html> [Zugriff: 22.07.2020].

Wolter 2009, siehe auch Kappler in diesem Band). Auch ein Wiedereinstieg nach einem Erwerbsunterbruch ist einfacher zu bewerkstelligen als in anderen hochqualifizierten Berufen, da sich das erforderliche Wissen weniger schnell verändert. Im Weiteren ist die hohe Attraktivität des Lehrberufes für Frauen auf die geringere Einkommensdiskriminierung gegenüber Männern zurückzuführen, weil im Vergleich zur Privatwirtschaft die Besoldung staatlich reguliert ist und die Arbeitsverhältnisse weniger hierarchisch ausgestaltet sind (Wolter et al. 2003).

Die Entscheidung für den Lehrberuf ist unter diesen Bedingungen für junge Frauen eine attraktive Option, für junge Männer dagegen weniger. Wie eine Studie für die Schweiz belegt, zeigen 16jährige Gymnasiasten ein viel geringeres Interesse für den Lehrberuf als Gymnasiastinnen (Berweger et al. 2015). Dies könnte mit der höheren Karriereorientierung männlicher Jugendlicher (Gianettoni et al. 2015; Bieri Buschor et al. 2008b) erklärt werden.⁹ Der Lehrberuf bietet im Vergleich zu anderen Berufen wenig Aufstiegsmöglichkeiten, die Einkommensmöglichkeiten sind plafoniert, und der Beruf wird heute von Eltern als für die eigenen Kinder weniger erstrebenswert eingeschätzt als früher (Hutmacher et al. 2004). So haben männliche Gymnasiasten, die einem guten Einkommen hohe Wichtigkeit zumessen, denn auch eine tiefere Präferenz für das Lehramtsstudium als ihre Kollegen (Berweger et al. 2015).

Der zweite Ansatz bezieht sich vergangenheitsorientiert auf die im Laufe der Sozialisation geschlechtsspezifisch ausgebildeten Fähigkeitskonzepte und Interessen von jungen Frauen für erzieherische, soziale und betreuende Tätigkeiten, denen der Lehrberuf in der öffentlichen Wahrnehmung entspricht (u. a. Ingrisani 2014: 305; Bieri Buschor et al. 2008b). Die stärker technischen und naturwissenschaftlichen Interessen junger Männer hingegen sind mit dem Berufsbild weniger gut in Einklang. In der gegenwartsbezogenen, sozial-konstruktivistischen Perspektive des dritten Ansatzes erlaubt der Lehrberuf Frauen – im Gegensatz zu Männern – eine Kongruenz zwischen ihrem eigenen Geschlecht und dem beruflichen Alltagshandeln, da der Lehrberuf heutzutage mit kulturellen Stereotypen verbunden wird, welche „Weiblichkeit“ signalisieren. Dies ist umso stärker ausgeprägt, je jünger die zu unterrichteten Kinder sind (Baar 2012).

Dennoch steigt zurzeit der Anteil Männer, der sich für einen Studiengang des Kindergartens und der Primarschule entscheidet, seit einigen Jahren

⁹ Die Forschungsbefunde zum Zusammenhang von Karriereorientierung und geschlechtstypischer Berufswahl sind jedoch ambivalent. So konnte Busch (2013) für Deutschland zeigen, dass extrinsische Berufswerte (hohes Einkommen, gute Aufstiegsmöglichkeiten) die männertypische Berufswahl junger Männer nicht überzeugend zu erklären vermögen.

geringfügig an (Dubach et al. 2017, S. 20). Ein möglicher Grund dafür könnte die Tertiärisierung der Ausbildung und damit eine erhöhte gesellschaftliche Anerkennung sein. Weiter verhindert die gemeinsame Ausbildung aller Schulstufen an PH – im Vergleich zur vormaligen Differenzierung in Kindergarten-, Primarlehrer- und Real-/Sekundarlehrerseminar – eine Geschlechterstereotypisierung der Studiengänge auf Ebene der Ausbildungsinstitution. Aber auch die Aufweichung von starren gesellschaftlichen Geschlechterklassifikationen könnte junge Männer dabei unterstützen, sich für weiblich konnotierte Berufe zu entscheiden. Im Beruf angekommen, sind sie aber nach wie vor mit geschlechtsspezifischen Erwartungen, Zuschreibungen von „Unmännlichkeit“ und Unterstellungen von Pädophilie konfrontiert, was die Unterrepräsentanz wiederum erklären kann (Baar 2012; Tennhoff et al. 2015). Im Folgenden interessiert die Frage, welche Gelegenheiten sich jungen Frauen und Männern in den verschiedenen institutionellen Zugangswegen in die LLB eröffnen, um den Lehrberuf nachzufragen.

Die Bedeutung der drei Zugangswege für den Eintritt in die Lehrpersonenausbildung

Bezüglich des *Gymnasiums* als Zugangsweg in die LLB und dessen Bedeutung für die Geschlechtersegregation ist erstens der höhere Anteil an jungen Frauen zu nennen, der sich für das Gymnasium entscheidet (BFS 2016). Im Jahr 2012 betrug ihr Anteil an GM rund 57%. Zweitens ist die Wahl des Schwerpunktfachs im Gymnasium relevant, denn dieses steht in einem Zusammenhang mit dem Entscheid für das Studium an einer PH. Schüler*innen mit den Schwerpunktfächern Philosophie/Psychologie/Pädagogik, Bildnerisches Gestalten, Musik oder einer modernen Sprache wählen im Vergleich mit anderen Schwerpunktfächern häufiger ein Lehramtsstudium insbesondere der Stufe Kindergarten und Primarstufe (BFS 2018b; Denzler/Wolter 2009). Diese Schwerpunktfächer werden gleichzeitig häufiger von weiblichen Jugendlichen gewählt.¹⁰ Drittens entscheiden sich auch bei Kontrolle des Schwerpunktfachs Frauen signifikant häufiger für den Lehrberuf insbesondere auf Kindergarten- und Primarstufe (Denzler/Wolter 2009). Während sich die stärkere Präferenz junger Frauen für das Gymnasium durch eine höhere Entsprechung ihrer Interessen, Identitäten und Kompetenzen mit dem schulischen Weg erklären lässt – die schulischen Anforderungen an Fleiß, Gewissenhaftigkeit, Folgsamkeit etc. sind passender

¹⁰ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/bildungsabschluesse/sekundarstufe-II/allgemeinbildende-ausbildungen.assetdetail.12307086.html> [Zugriff: 22.07.2020].

zu Konstruktionen von Weiblichkeit als von Männlichkeit (Leemann et al. 2019) –, kann die frauentypische Wahl von lehramtsrelevanten Schwerpunktfächern sowie des Lehramtsstudiums mit den weiter oben skizzierten entscheidungs- und sozialisationstheoretischen sowie konstruktivistischen Ansätzen gedeutet werden. Der Weg über das Gymnasium zum Lehrberuf zeichnet sich damit durch ausgeprägte geschlechtsspezifische Merkmale und Prozesse aus, welche eine überproportionale Allokation von Gymnastinnen in die Lehrerbildung befördern.

Für den Zugangsweg über die *Fachmittelschule* ist festzuhalten, dass dieser Schultyp aus historischen Gründen – die Schule richtete sich bei ihrer Gründung im 19. Jahrhundert an junge Frauen und bis in die 1970er Jahre waren nur Mädchen zugelassen (Leemann et al. 2019) – überwiegend von weiblichen Jugendlichen besucht wird (BFS 2016). Im Jahr 2012 betrug ihr Anteil bei den FM 83 %, bei der FM Pädagogik 86 %. Im Verlauf von 42 Monaten treten 85 % der Absolvierenden einer FM Pädagogik in eine PH ein (BFS 2018b). Auch über den Weg der Fachmittelschule werden folglich vorwiegend junge Frauen in den Lehrberuf geführt. Aufgrund der formalen Zugangsbedingungen (vgl. Abb. 1) handelt es sich dabei fast ausnahmslos um Lehrpersonen des Kindergartens und der Primarstufe. Im Unterschied zum gymnasialen Weg ermöglicht diese „Frauenschule“, deren FM immerhin zu 17% von jungen Männern absolviert wird (im Kanton Genf betrug ihr Anteil an der FM im Schuljahr 2018–19 gar 34 %, vgl. Mouad/Brüderlin 2020: 18), ihren Absolvent*innen eine eingeschränkte Auswahl an Berufsfeldern (Soziales, Gesundheit, Erziehung). Diese erlaubt kaum mehr eine weitere Geschlechterdifferenzierung. Wir vermuten daher, dass die FMS ihre männlichen Schüler in besonderem Masse in Frauenberufe und damit auch in den Lehrberuf zu kanalisieren vermag.

Rund zwei Drittel der Knaben, jedoch nur rund 54% der Mädchen beginnen nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit eine *berufliche Grundbildung*, die aufgrund ihres eingeschränkten schulförmigen Ausbildungsanteils für Männlichkeitskonstruktionen besonders attraktiv ist (Leemann et al. 2019). Im Jahr 2012 beträgt der Anteil an jungen Männern bei den EFZ-Abschlüssen 55%. Der Pool an möglichen männlichen Anwärtern auf eine Ausbildung zur Lehrperson ist deshalb über diesen Weg faktisch größer. Daraus folgt das Potenzial, in absoluten Zahlen gemessen mehr Männer als Frauen für ein PH-Studium gewinnen zu können. Analysen im Bildungsbericht (SKBF 2018: 259) weisen denn auch in diese Richtung. Der Männeranteil bei den Zulassungsausweisen beim Eintritt in die PH (2016–2018) liegt bei der Berufsmaturität ca. 20% über dem Durchschnitt des Männeranteils aller Zulassungsausweise. Für männliche Jugendliche ist dieser Weg eine Möglichkeit eines nachholenden Bildungsaufstiegs (Ingrisani 2014: 358). Betrachten wir jedoch das Geschlechterverhältnis bei den BM-Abschlüssen im Jahr 2012, reduziert sich der höhere Anteil

der Männer gegenüber den Frauen auf 52%.¹¹ Deshalb ist fraglich, ob über den berufsbildenden Weg, der mehrere Zusatzleistungen verlangt, im Ergebnis mehr Männer als Frauen in die Lehrpersonenbildung gelangen (a.a.O.). Schließlich erlauben die BM-Abschlüsse Männern vielfältige Alternativen an männertypischen Studienfächern an den relativ stark geschlechtersegregierten Fachhochschulen. Vor dem Hintergrund von entscheidungstheoretischen und kulturalistischen Erklärungsansätzen ist deshalb eher nicht zu erwarten, dass junge Männer mit BM die Lehrerbildung wählen.

Damit könnte das Geschlecht in den drei Zugangswegen unterschiedlich bedeutsam sein bezüglich der Frage, ob die jungen Erwachsenen sich für ein Studium in der LLB entscheiden.

4 Daten und Methoden

Unsere Analysen¹² basieren auf dem Datensatz „Längsschnittanalysen in Bildungsbereich“ (LABB) des Bundesamtes für Statistik.¹³ Es handelt sich dabei um eine statistische Vollerhebung aller Lernenden im Schweizer Bildungssystem seit 2011. Für diesen Beitrag analysieren wir den weiteren Bildungsweg von Absolvierenden eines Erstabschlusses der Sek II¹⁴ im Jahre 2012 (N=74'867) über einen Zeitraum von 54 Monaten. Die zu erklärende Variable unterscheidet zwischen einem *Ersteintritt in die Lehrpersonenausbildung (LLB)* in einen der Studiengänge Kindergarten/ Primarstufe¹⁵ oder Sekundarstufe I und keinem Eintritt in die LLB. Teilweise finden die Eintritte nach einem Wechsel aus einem anderen Studiengang statt.

Als *erklärende Variablen* werden neben dem Geschlecht und Merkmalen des Zugangsweges weitere soziodemografische und regionale Merkmale zur Erklärung der Eintritte in die LLB beigezogen. Mit Ausnahme der Variable Zugangsweg beziehen sich alle Angaben auf den Zeitpunkt des Sek

¹¹ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/bildungsabschluesse/sekundarstufe-II/allgemeinbildende-ausbildungen.assetdetail.12307088.html> [Zugriff: 22.07.2020].

¹² Detailliertere Angaben zu den Daten, Variablenkonstruktionen sowie Analysen können bei den Autor*innen nachgefragt werden.

¹³ Siehe Steckbrief Längsschnittanalysen im Bildungsbereich (LABB), <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/erhebungen/labbb.assetdetail.5046491.html>. Wir danken Jacques Babel, Francesco Laganà und Pascal Strubi für den Zugang und die weiteren Informationen zu den Daten [Zugriff: 22.07.2020].

¹⁴ Absolvierende mit einer GM, einem FMA oder einem EFZ.

¹⁵ Es handelt sich um separate oder integrierte Studiengänge.

II-Abschlusses 2012. Die *Variable Zugangsweg* differenziert, welchen Sek II-Abschluss (Gymnasium, Fachmittelschule, berufliche Grundbildung) eine Person erreicht hat und ob sie gleichzeitig oder anschliessend einen *Hochschulzulassungsausweis (HSZ-Ausweis)* erlangt hat. Die *Variable Profil Zugangsweg* definiert, ob die auf Sek II belegte Fachrichtung eine Affinität zu einem pädagogisch ausgerichteten Beruf besitzt. Für das Gymnasium ist dies das Schwerpunktfach Philosophie/Psychologie/Pädagogik (PPP). Zudem wurden die Schwerpunktfächer Bildnerisches Gestalten, Musik und eine der modernen Sprachen integriert, da sie gemäss Studien ebenfalls häufiger zum Lehrberuf führen (Denzler/Wolter 2009; Keck et al. 2012). Für die FMS sind es das Berufsfeld Pädagogik inklusive Kombinationen mit Pädagogik. Für die berufliche Grundbildung sind analog dazu die Berufsfelder Gesundheit, Soziales und Kunst (GSK) als pädagogikaffin definiert. Mit der *Variablen schulischer Anteil*¹⁶ wird untersucht, ob bei EFZ-Absolvierenden neben dem Profil auch der schulische Anteil in der Berufsausbildung einen Einfluss hat.

Als soziodemografische Merkmale werden neben dem *Geschlecht* das *Alter* in Jahren, die *soziale Herkunft*¹⁷ (akademischer Abschluss der Eltern) und die Staatsangehörigkeit (*Ausland vs. Schweiz*) berücksichtigt. Als regionale Merkmale des Wohnorts der Absolvierenden werden die *Sprachregion* und die Unterscheidung *Stadt-Land* einbezogen. Diese dienen jedoch nur als Kontrollvariablen und werden nicht weiter interpretiert.

In einem ersten Schritt werden für die Grundgesamtheit (N=74'867) die Übertrittsquoten in die LLB nach Zugangsweg und Geschlecht berechnet. Im Weiteren zeichnen wir für jene Lernenden, welche in die LLB eintreten (N=2'966), mit Hilfe der Software R und sogenannten Sankey-Diagrammen die Bildungswege bis zum Eintritt in die LLB nach. In einem zweiten Schritt untersuchen wir mittels logistischer Regressionsanalysen sowohl für die Grundgesamtheit der Sek II-Absolvierenden als auch separat für die drei Zugangswege mittels der Stichprobe, durch welche erklärende Variablen der Eintritt in die LLB beeinflusst wird. Da in den separaten Analysen zusätzlich für die soziale Herkunft kontrolliert wird, reduzieren sich die Stichprobengrößen für

¹⁶ Diese Variable misst die Anzahl Berufsschullektionen. Sie stammt aus einer Datenbank, in der die Anzahl Berufsschullektionen historisch über mehrere Revisionen der Berufsausbildungen erfasst wurden (Grønning et al. 2018). Wir bedanken uns bei Miriam Grønning und Irene Kriesi, dass sie uns die Daten zur Verfügung gestellt und bei der Operationalisierung unterstützt haben.

¹⁷ Da die Angabe zum höchsten Bildungsabschluss der Eltern aus einer anderen Erhebung stammt und nur für rund 10% der Fälle dafür die Informationen vorhanden sind, kann beim Einbezug der sozialen Herkunft in die statistischen Modelle nur mit der Stichprobe gerechnet werden.

die drei Zugangswege Gymnasium (n=2'576), Fachmittelschule (n=447) und berufliche Grundbildung (n=5'902).¹⁸

5 Zugangswege in die Lehrpersonenausbildung in der Schweiz in Geschlechterperspektive

Nachfolgend präsentieren wir die Ergebnisse zur Frage, welche Bedeutung die verschiedenen Zugangswege und das Geschlecht für den Eintritt in die Lehrpersonenausbildung (LLB) haben. Wir gehen der Frage nach, wie viele junge Frauen und Männer über die verschiedenen Zugangswege in die LLB eintreten. Danach betrachten wir nur jene Studierenden, die bis 2016 in die LLB eingetreten sind und stellen deren Ausbildungswege getrennt nach Geschlecht dar. Inwiefern sich die Bedeutung des Geschlechts für den Entscheid, ein Studium in der LLB zu ergreifen, in den drei Zugangswegen unterscheidet, untersuchen wir anschließend. Abgerundet wird das Kapitel mit Analysen zur Frage, welche Faktoren innerhalb der drei Zugangswege den Weg in die LLB mitbestimmen.

Geschlechteranteile in den Zugangswegen zur Lehrpersonenausbildung

In Tab. 1 ist dargestellt, wie viele Studierende der Kohorte 2012 im Zeitraum von 54 Monaten in die LLB eingetreten sind. Die Spalte Total zeigt die absoluten Zahlen, die Spalte Quote (%) die Übertrittsquote für den jeweiligen Zugangsweg. Die größte Wahrscheinlichkeit in die LLB einzutreten, weisen FMA-Absolvierende mit ca. 21% auf. Im Gymnasium liegt sie bei rund 10%, im berufsbildenden Weg bewegt sie sich zwischen weniger als 1% (ohne BM1) und knapp 3% (mit BM1). In der letzten Spalte wird ersichtlich, welcher Zugangsweg welchen Anteil an den Studierenden, die in die LLB eingetreten sind, ausmacht. Rund 10% stammen aus der Kohorte mit einem EFZ ohne BM, 6% aus der Kohorte mit einem EFZ & BM1, etwa 23% aus der Kohorte mit einem FMA und die restlichen 60% aus der Kohorte mit einer gymnasialen Maturität.

Betrachten wir die Geschlechterdifferenzen: Insgesamt sind es knapp 18% Männer im Vergleich zu rund 82% Frauen, die in die LLB eintreten. Bei allen Zugangswegen tragen die Frauen einen größeren Anteil zu den

¹⁸ Da die Angabe zum höchsten Bildungsabschluss der Eltern aus der Strukturhebung, einer komplexen Stichprobe, stammt, müssen die Daten für die Analyse gewichtet werden. Ausgewiesen werden die ungewichteten Stichprobentotalen.

Studienanfänger*innen in der LLB bei als die Männer (Spalte Anteil an allen Eintritten). Dies ist auch beim berufsbildenden Weg der Fall, obwohl mehr Männer als Frauen mit einem EFZ (ohne/mit BM1) die Sek II abschließen. Damit kann die Hypothese, dass über diesen Weg absolut gesehen mehr Männer als Frauen in die LLB eintreten, nicht bestätigt werden. Innerhalb der einzelnen Zugangswege entscheiden sich Frauen beim FMA doppelt so häufig, beim EFZ (ohne/mit BM1) gut dreimal so häufig und beim Gymnasium knapp viermal so häufig für die LLB wie Männer (Spalte Quote (%)). Dies bestätigt unsere Arbeitshypothese, dass das Geschlecht in den drei Zugangswegen unterschiedlich bedeutsam ist bezüglich der Frage, ob die jungen Erwachsenen sich für ein Studium in der LLB entscheiden. Weiter ist interessant, dass Männer sich bei allen Zugangswegen häufiger für eine Ausbildung zur Sekundarlehrperson entscheiden, während Frauen häufiger die Ausbildung zur Lehrperson des Kindergartens/ Primarstufe einschlagen.

Tabella 1: Eintritt der Absolvierenden der Sekundarstufe II (2012) innerhalb von 54 Monaten in die Lehrpersonenausbildung (2016) nach Zugangsweg und Geschlecht

Absolvierende 2012		Eintritte in die LLB bis 2016				Anteil an allen Eintritten	
Zugangsweg	Geschlecht	Total	Kindergarten/ Primarstufe	Sekundarstufe I	Total	Quote (%)	(%)
EFZ	Männer	26571	63	22	85	0.3	2.9
	Frauen	21563	215	8	223	1.0	7.5
	Total	48134	278	30	308	0.6	10.4
EFZ & BM1	Männer	3246	28	13	41	1.3	1.4
	Frauen	2935	129	11	140	4.8	4.7
	Total	6181	157	24	181	2.9	6.1
FMA	Männer	711	85	7	92	12.9	3.1
	Frauen	2563	583	18	601	23.4	20.3
	Total	3274	668	25	693	21.2	23.4

Absolvierende 2012			Eintritte in die LLB bis 2016				Anteil an allen Eintritten
Zugangsweg	Geschlecht	Total	Kindergarten/ Primarstufe	Sekundar- stufe I	Total	Quote (%)	(%)
GM	Männer	7464	149	157	306	4.1	10.3
	Frauen	9814	1172	306	1478	15.1	49.8
	Total	17278	1321	463	1784	10.3	60.1
Total	Männer	37992	325	199	524	1.4	17.7
	Frauen	36875	2099	343	2442	6.6	82.3
	Total	74867	2424	545	2966	4.0	100.00

Quelle: Bundesamt für Statistik, Längsschnittanalysen im Bildungsbereich LABB (eigene Berechnungen).

Bildungswege der weiblichen und männlichen Studierenden vor ihrem Eintritt in die Lehrpersonenausbildung

Nachfolgend stellen wir für jene Frauen und Männer, welche nach ihrem Erstabschluss auf Sek II im Jahr 2012 innerhalb von 54 Monaten in die LLB eingetreten sind, ihre weiteren erworbenen Bildungsabschlüsse auf Sek II dar.

Von den 2442 *Frauen*, welche in diesem Zeitraum ein Lehramtsstudium begonnen haben, haben sich 86% für den Studiengang Kindergarten/ Primarstufe und 14% für den Studiengang Sekundarstufe I entschieden (Abb. 2). Den größten Anteil der Lehramtsstudentinnen machen mit 61% Absolventinnen des *Gymnasiums* aus. Sie können ohne weiteren Sek II-Abschluss in beide Studiengänge eintreten. Vier von fünf dieser Gymnasiastinnen haben sich für die Ausbildung zur Lehrperson Kindergarten/ Primarstufe, eine von fünf für die Sekundarstufe I entschieden. Der Studiengang Sekundarstufe I setzt sich mit wenigen Ausnahmen aus diesen Gymnasiastinnen zusammen.

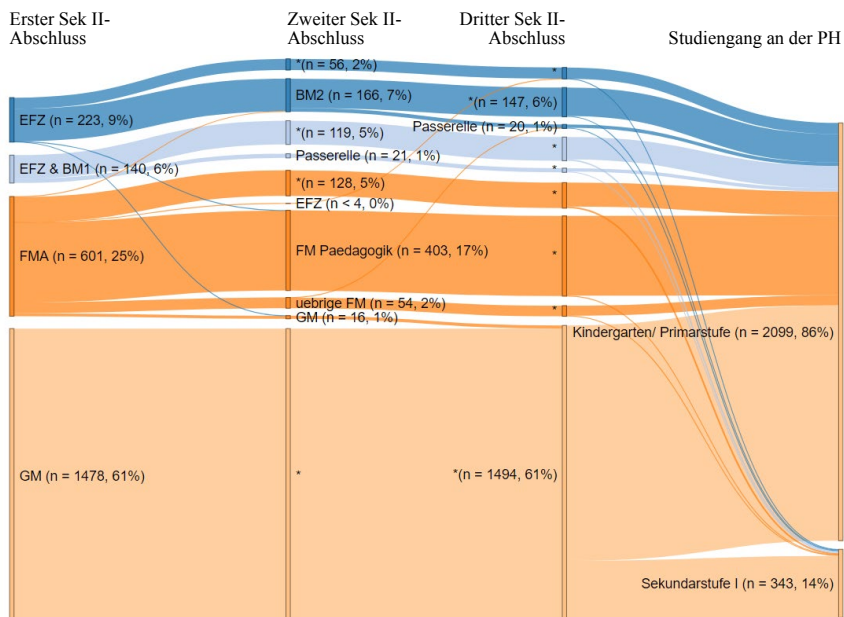


Abbildung 2: Weitere Sek II-Abschlüsse der Absolventinnen Sekundarstufe II (2012), welche innerhalb 54 Monate in die Lehrpersonenausbildung eingetreten sind

Quelle: Bundesamt für Statistik, Längsschnittanalysen im Bildungsbereich LABB, eigene Analysen. * = ohne weiteren Sek II-Abschluss

Rund ein Viertel aller Lehramtsstudentinnen stammt aus der *Fachmittelschule*. Nach dem Fachmittelschulabschluss haben rund zwei Drittel (n=403) von ihnen die FM Pädagogik abgeschlossen. Knapp jede zehnte Frau (n=54) absolvierte eine FM in einem anderen Berufsfeld, gut 2% (n=16) traten in eine verkürzte gymnasiale Ausbildung über. Zudem gibt es wenige Fälle, die über einen zusätzlichen Abschluss in der beruflichen Grundbildung oder über die Passerellenprüfung in die LLB gelangten. Die restlichen 22% (n=128) FMA-Absolventinnen erlangten vor dem Lehramtsstudium keinen weiteren Sek II-Abschluss. Es ist anzunehmen, dass sie zusätzlich eine Ergänzungsprüfung¹⁹ Niveau Fachmaturität Pädagogik absolviert haben oder direkt in die Ausbildung zur Kindergartenlehrperson zugelassen wurden. Diese diversen Wege führten großmehrheitlich in den Studiengang Kindergarten/ Primarstufe.

¹⁹ Da die Ergänzungsprüfungen keinen formalen Bildungsabschluss darstellen, sind sie in den Abbildungen nicht enthalten.

Über den *berufsbildenden Weg* sind 15% der Studentinnen in die PH gelangt. Manche mit einer BM1 oder BM2 haben die Passerellenprüfung absolviert, bevor sie in die LLB eintraten. Obwohl ihnen damit der Zugang zur Ausbildung der Lehrperson Sek I offenstehen würde, hat sich die Mehrheit für den Studiengang Kindergarten/ Primarstufe entschieden. Wer keine Passerellenprüfung abgelegt hat, ist wahrscheinlich über eine Ergänzungsprüfung in die LLB gekommen.

Von den 524 *Männern*, welche im Jahr 2012 den ersten Sek II-Abschluss erworben haben und innerhalb von 54 Monaten in die LLB eingetreten sind, haben sich 62%, d. h. rund 25% weniger als bei den Frauen für den Studiengang Kindergarten/ Primarstufe, dagegen 38% für den Studiengang Sekundarstufe I entschieden (Abb. 3). Den größten Anteil der Lehramtsstudienanfänger machen mit 58% ebenso wie bei den Frauen Absolventen des *Gymnasiums* aus. Sie teilen sich je ungefähr zur Hälfte auf die Stufen Kindergarten/ Primarstufe sowie Sekundarstufe I auf. Im Unterschied zu den Frauen stammen die Studienanfänger im Studiengang Sekundarstufe I nicht nur aus dem Gymnasium, sondern 18% aus dem berufsbildenden Weg und 4% aus der Fachmittelschule.

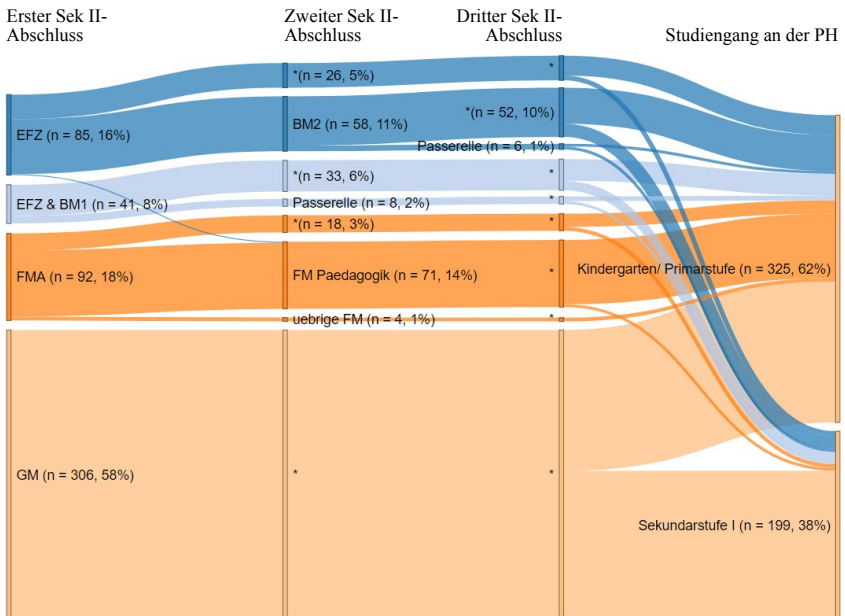


Abbildung 3: Weitere Sek II-Abschlüsse der Absolventen Sekundarstufe II (2012), welche innerhalb 54 Monate in die Lehrpersonen-ausbildung eingetreten sind

Quelle: Bundesamt für Statistik, Längsschnittanalysen im Bildungsbereich LABB, eigene Analysen. * = ohne weiteren Sek II-Abschluss

Die zweitgrößte Gruppe der Lehramtsstudienanfänger setzt sich bei den Männern aus Studierenden zusammen, die eine *berufliche Grundbildung* absolviert haben – 16% mit einem EFZ-Abschluss, 8% mit EFZ und BM1-Abschluss. Mit rund einem Viertel aller Studierenden ist ihr Anteil höher als bei den Frauen. Die weiteren Bildungsabschlüsse auf Sek II nach dem Erstabschluss sind vergleichbar mit jenen der Frauen.

Die kleinste Gruppe stammt aus der *Fachmittelschule* (18%). Nach dem Fachmittelschulabschluss haben rund drei Viertel (n=71) die FM Pädagogik abgeschlossen. Die restlichen Jugendlichen absolvierten eine FM in einem anderen Berufsfeld oder machten keinen weiteren Sek II-Abschluss. Sie traten wahrscheinlich über die Ergänzungsprüfung in die LLB ein. Großmehrheitlich wählten die Fachmittelschulabgänger den Studiengang Kindergarten/ Primarstufe, 7 Männer haben sich für die Sek I-Ausbildung entschieden.

Zusammenfassend können wir festhalten, dass sich die untersuchte Gruppe der Absolvierenden der Sek II im Jahr 2012, welche innerhalb von 54 Monaten in die LLB eingetreten sind, zu rund 60% aus jungen Erwachsenen zusammensetzt, die als Erstabschluss eine gymnasiale Maturität erreicht haben. Sie absolvieren wie erwartet keinen weiteren Abschluss auf Sek II. Die restlichen 40% sind bei den weiblichen Studierenden häufiger ehemalige Fachmittelschülerinnen (25%), weniger häufig Berufslernende (15%). Bei den Männern ist das Verhältnis umgekehrt. Sie sind mittels weiterer Bildungsabschlüsse auf Sek II (FM, BM, Passerelle) sowie vermutlich mittels der Ergänzungsprüfung der PH in die LLB gelangt. Letztere scheint eine wichtige Zugangsmöglichkeit in die LLB darzustellen. Interessant ist, dass sich die Sek I-Studenten zu fast einem Fünftel aus EFZ-Abgängern zusammensetzen, im Gegensatz zu den Sek I-Studentinnen, die fast ausnahmslos über den Zugangsweg des Gymnasiums in die PH gelangten. Männer, die sich für den Lehrberuf entscheiden, interessieren sich häufiger für die Sekundarstufe I im Vergleich zu Frauen, die den Lehrberuf ergreifen. Wenn sie keine formale Zulassung mit einem gymnasialen Abschluss besitzen, scheinen sie auch eher bereit zu sein, die dafür erforderlichen Zusatzleistungen in Form weiterer Bildungsabschlüsse und Ergänzungsprüfungen zu erbringen.

Die Bedeutung der Zugangswege und des Geschlechts für den Eintritt in die Lehrpersonenausbildung

In diesem Kapitel untersuchen wir, inwiefern die unterschiedlichen Zugangswege und das Geschlecht den Eintritt in die Lehramtsausbildung nach einem Erstabschluss auf Sek II beeinflussen, und kontrollieren dabei die Faktoren Staatsangehörigkeit, Alter, Sprachregion sowie Stadt-Land. Da es sich hier

um eine Vollerhebung handelt, werden keine Signifikanzen ausgewiesen.²⁰ In Tab. 2 werden die mittels einer logistischen Regression berechneten durchschnittlichen vorhergesagten Zugangswahrscheinlichkeiten (Predictive Margins, kurz PM) eines LLB-Zugangs ausgegeben, ergänzt um die durchschnittlichen Marginaleffekte (Average Marginal Effects, kurz AME). Bei den AME handelt es sich um ein absolutes Distanzmaß, welches sich als Prozentpunktdifferenz von durchschnittlichen Zugangswahrscheinlichkeiten interpretieren lässt, und den Vergleich über verschiedene Modelle hinweg erlaubt (Buchholz/Pratter 2017).

Im Vergleich zum *Zugangsweg* des Gymnasiums, bei dem rund 10% (PM) in die LLB eintreten, ist die Wahrscheinlichkeit, über einen Fachmittelschulabschluss plus Hochschulzulassungsausweis (FMA & HSZ-Ausweis) in die LLB einzutreten, mit rund 24% insgesamt um 14% höher (AME). Wer die berufliche Grundbildung mit einem Hochschulzulassungsausweis (EFZ & HSZ-Ausweis) abschließt, beginnt hingegen mit nur knapp vierprozentiger Wahrscheinlichkeit eine Ausbildung zur Lehrperson. Unter einem Prozent ist diese Wahrscheinlichkeit, wenn die Fachmittelschule oder die berufliche Grundbildung *ohne* Hochschulzulassungsausweis absolviert werden (EFZ oder FMA). Über alle Zugangswege hinweg entscheiden sich Frauen mit einer vorhergesagten Wahrscheinlichkeit von 5.6% (PM) drei Mal häufiger für den Weg in die LLB als Männer (1.9%).

Von Interesse ist nun aber vor allem die Frage, ob das Geschlecht innerhalb der einzelnen Zugangswege unterschiedlich bedeutsam ist. Dazu wurde der Interaktionseffekt zwischen den Zugangswegen und dem Geschlecht berechnet. Werden die einzelnen Zugangswege nach Geschlecht betrachtet (PM), zeigen sich bei den Absolvierenden des FMA & HSZ-Ausweises für Frauen (28.6%) wie für Männer (20.7%) die höchste Zugangswahrscheinlichkeit. Mit einer GM verkleinert sich diese Wahrscheinlichkeit bei den Frauen auf 16.1% und bei den Männern substantiell auf 4.5%. Weibliche Absolvierende mit EFZ & HSZ-Ausweis entscheiden sich mit einer Wahrscheinlichkeit von 5.5% für ein Lehramtsstudium, männliche Absolvierende nur mit einer Wahrscheinlichkeit von 1.6%. Bei Frauen mit FMA oder EFZ ohne HSZ-Ausweis sinkt diese Wahrscheinlichkeit auf knapp 1%, bei Männern beträgt sie nur noch zwei Promille.

Im Vergleich zur GM, von wo Frauen 3.6-mal häufiger als Männer (.161/.045) in die LLB einmünden, ist dieses Ungleichheitsverhältnis beim

²⁰ Die soziale Herkunft wurde in diesem Modell nicht einbezogen. Da diese Information nur für eine Stichprobe vorhanden ist, und die Fallzahl dadurch auf rund 10% der Grundgesamtheit fällt, können die Interaktionseffekte mit Geschlecht nicht zuverlässig berechnet werden.

Weg über die FMA & HSZ-Ausweis mit 1.4 (.286/.207) deutlich weniger stark ausgeprägt. Beim Weg über die berufliche Grundbildung mit Hochschulzulassungsausweis (EFZ & HSZ-Ausweis) beträgt das Ungleichheitsverhältnis dagegen 3.4 (.055/.016), ist also vergleichbar mit dem Gymnasium. Dies bedeutet, dass im Sinne unserer Annahmen die Geschlechterungleichheit bezüglich des Entscheids für ein Studium in der LLB über einen FMA & HSZ-Ausweis deutlich geringer ist als mit der GM, Frauen und Männer sich demnach eher angleichen beim Entscheid für den Lehrberuf. Hingegen ist die Ungleichheit beim Weg über den FMA oder das EFZ ohne HSZ-Ausweis besonders ausgeprägt (0.009/0.002 = 4.5).

Tabelle 2: Determinanten für den Eintritt in die Lehrpersonenausbildung (Kindergarten/ Primarstufe und Sekundarstufe I) innerhalb von 54 Monaten nach einem ersten Abschluss auf Sekundarstufe II (2012) (logistische Regression für die Grundgesamtheit, durchschnittliche vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten und Marginaleffekte)

		PM	AME
Zugangsweg	GM (Ref.)	.102	/
	FMA & HSZ-Ausweis	.246	.144
	EFZ & HSZ-Ausweis	.035	-.067
	EFZ oder FMA ohne HSZ-Ausweis	.005	-.096
Geschlecht	Mann (Ref.)	.019	/
	Frau	.056	.038
Zugangsweg x Geschlecht	GYM * Mann	.045	/
	GYM * Frau	.161	/
	FMA & HSZ-Ausweis * Mann	.207	.162
	FMA & HSZ-Ausweis * Frau	.286	.125
	EFZ & HSZ-Ausweis * Mann	.016	-.029
	EFZ & HSZ-Ausweis * Frau	.055	-.106
	EFZ oder FMA ohne HSZ-Ausweis * Mann	.002	-.043
	EFZ oder FMA ohne HSZ-Ausweis * Frau	.009	-.152
	N (ohne Fälle mit fehlenden Werten)	74860	
	McFadden's adjusted R2	0.234	

Durchschnittliche vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten (PM) und durchschnittliche Marginaleffekte (AME); keine Angabe von Signifikanzen (Gesamterhebung); unter Kontrolle von Alter, Staatsangehörigkeit, Wohnort (Sprachregion; Stadt-Land), ohne Kontrolle der sozialen Herkunft

Quelle: Bundesamt für Statistik, Längsschnittdaten im Bildungsbereich LABB (eigene Berechnungen).

Zur Bedeutung der Profilwahlen in den Zugangswegen zur Lehrpersonenausbildung

Da die drei Zugangswege unterschiedliche formale Bedingungen für den Eintritt in die LLB aufweisen, werden im nächsten Schritt die Schätzungen für die drei Zugangswege getrennt vorgenommen, und zwar für eine Stichprobe von rund 10 %, um die soziale Herkunft kontrollieren zu können²¹. Betrachten wir zuerst den Zugangsweg über das *Gymnasium* (Tab. 3). Aufgrund der Fallzahlen ist es hier im Unterschied zu den nachfolgenden Analysen der beiden anderen Zugangswege möglich, die Wahrscheinlichkeiten getrennt für die beiden Studiengänge zu berechnen. Wer im *Profil* PPP, Bildnerisches Gestalten und Musik oder eine moderne Sprache belegt hat, entscheidet sich signifikant häufiger für eine Ausbildung zur Lehrperson Kindergarten/ Primarstufe (plus 9 %) im Vergleich zu den anderen Profilen. Für die Ausbildung zur Sekundarlehrperson ist der Effekt geringer und bewegt sich etwas über dem Signifikanzniveau von 5 %. Das Ergebnis deckt sich weitgehend mit den Untersuchungen von Denzler und Wolter (2009) sowie Keck et al. (2012), wobei das Profil eine moderne Sprache in den bisherigen Studien nicht als Prädiktor untersucht wurde. *Frauen* treten häufiger in die LLB ein, wobei das Geschlecht für den Übertritt in die Ausbildung zur Lehrperson der Sekundarstufe I einen geringeren Effekt aufweist als für Kindergarten/Primarstufe.

²¹ Siehe Fußnoten 17 und 18.

Table 3: Determinanten für den Eintritt in die Lehrpersonenausbildung (Kindergarten/ Primarstufe oder Sekundarstufe I) innerhalb von 54 Monaten nach einem Abschluss des Gymnasiums mit der gymnasialen Maturität (2012) (multinomiale logistische Regression für die Stichprobe, durchschnittliche vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten und Marginal-effekte, gewichtet)

		Kein Eintritt in Lehrpersonenausbildung		Eintritt in Studiengang Kindergarten/ Primarstufe		Eintritt in Studiengang Sekundarstufe I	
		PM	AME	PM	AME	PM	AME
Profil Zugangsweg	Pädagogik-affines Profil (PPP, Bildnerisches Gestalten, Musik)	.834	-.096***	.139	.085***	.028	ns
	Pädagogik-affines Profil (moderne Sprache)	.875	-.055***	.098	.044**	.028	ns
	Kein pädagogik-affines Profil (Exakte Wissenschaften, Naturwissenschaften, Alte Sprachen, Wirtschaft)	.930	/	.053	/	.017	/
Geschlecht	Frau	.852	-.111***	.122	.100***	.026	ns
	Mann	.963	/	.022	/	.015	/
	N (ungewichtet)	2576					
	McFadden's adjusted R2	0.122					
Predictive Margins (PM), Average Marginal Effects (AME), ns: nicht signifikant, * p<.05, ** p<.01, *** p<.001; unter Kontrolle von Alter, Staatsangehörigkeit, sozialer Herkunft und Wohnort (Sprachregion; Stadt-Land)							

Quelle: Bundesamt für Statistik, Längsschnittanalysen im Bildungsbereich LABB (eigene Berechnungen).

Beim Zugangsweg über die *Fachmittelschule* (Tab. 4) sind ein Fachmittelschul- ausweis mit dem *Profil Pädagogik*, das Absolvieren der *Fachmaturität* sowie das *Geschlecht* (weiblich) wichtige Prädiktoren für den Eintritt in die LLB.

Tabelle 4: Determinanten für den Eintritt in die Lehrpersonenausbildung (Kindergarten/ Primarstufe und Sekundarstufe I) innerhalb von 54 Monaten nach einem Abschluss der Fachmittelschule mit dem Fachmittelschul ausweis (2012) (logistische Regression für die Stichprobe, durchschnittliche vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten und Marginaleffekte, gewichtet)

		PM	AME
Profil Zugangsweg	Pädagogik-affines Profil	.363	.273***
	Kein pädagogik-affines Profil (Ref.)	.090	/
Fachmaturität	Fachmaturität	.227	.079*
	Keine Fachmaturität	.147	/
Geschlecht	Frau	.215	.094*
	Mann (Ref.)	.121	/
	N (ungewichtet)	447	
	McFadden's R2	0.308	

Predictive Margins (PM), Average Marginal Effects (AME), ns: nicht signifikant, * p<.05, ** p<.01, *** p<.001; unter Kontrolle von Alter, Staatsangehörigkeit, sozialer Herkunft und Wohnort (Sprachregion; Stadt-Land)

Quelle: Bundesamt für Statistik, Längsschnittdaten im Bildungsbereich LABB (eigene Berechnungen).

Beim Zugangsweg über die *berufliche Grundbildung*²² (Tab. 5) gehen wir in drei Schritten vor. Im Modell 1 ist erkennbar, dass ein pädagogik-affines *Profil* die Übertrittswahrscheinlichkeit in die LLB nicht beeinflusst. Hingegen beginnen auch über diesen Weg *Frauen* signifikant häufiger ein Lehramtsstudium. Modell 2 und 3 ergänzen das Modell 1 mit zwei Faktoren. Ausgehend von der Hypothese, dass nicht die Nähe des beruflichen Profils zu sozialen, pädagogischen und pflegerischen Berufen für die Berufswahl Lehrperson aus-

²² Bei diesen Analysen ist zu berücksichtigen, dass im Unterschied zum Zugangsweg des Gymnasiums und der Fachmittelschule ein EFZ-Abschluss berufsqualifizierend ist und viele Absolvierende in erster Linie in die Arbeitswelt und nicht ins Tertiärsystem führt. Bei den untersuchten Variablen ist die 'Restkategorie' deshalb heterogener, d. h. umfasst sowohl Personen, die ins Berufsleben einsteigen wie Personen, die in einen anderen Studiengang auf Tertiärstufe eintreten. Im Modell ergeben sich deshalb mehr unbeobachtete Faktoren.

schlaggebend sein könnte, sondern die Lern- und Wissenskultur der Berufsausbildung, haben wir in einem ersten Schritt in Modell 2 den *schulischen Anteil* innerhalb der beruflichen Grundbildung als erklärenden Faktor einbezogen. Wie die Ergebnisse zeigen, steigt die Wahrscheinlichkeit, den Bildungsweg bis in die LLB in Angriff zu nehmen, mit steigender Anzahl Berufsschul-ektionen. In einem nächsten Schritt haben wir in Modell 3 den Erwerb einer *Berufsmaturität* als weiteren Faktor einbezogen. Dieser hat einen hoch signifikanten Einfluss auf die Übertrittswahrscheinlichkeit in die LLB. Der Faktor schulischer Anteil ist nicht mehr signifikant und hat damit einen vermittelnden Effekt, indem er die Wahrscheinlichkeit für das Erlangen einer BM1 oder BM2 erhöht.

Tabelle 5: Determinanten für den Eintritt in die Lehrpersonenausbildung (Kindergarten/ Primarstufe und Sekundarstufe I) innerhalb von 54 Monaten nach einem Abschluss der beruflichen Grundbildung mit dem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (2012) (logistische Regressionen für die Stichprobe, durchschnittliche vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten und Marginaleffekte, gewichtet)

		Modell 1		Modell 2		Modell 3	
		PM	AME	PM	AME	PM	AME
Profil Zugangsweg	Pädagogik-affines Profil	.008	ns	.009	ns	.010	ns
	Kein pädagogik-affines Profil (Ref.)	.014	/	.013	/	.013	/
Schulischer Anteil	0 bis 1260 Lektionen			.007	-.020**	.013	ns
	1280 bis 1620 Lektionen			.011	-.016**	.011	ns
	1640 bis 2260 Lektionen			.028	/	.018	/
Berufsmaturität	BM1					.028	.024**
	BM2					.039	.034***
	Keine BM					.004	/

		Modell 1		Modell 2		Modell 3	
		PM	AME	PM	AME	PM	AME
Geschlecht	Frau	.025	.022***	.027	.024***	.025	.022***
	Mann (Ref.)	.003	/	.003	/	.003	/
	N (ungewichtet)	5902		5902		5902	
	McFadden's R2	0.095		0.112		0.187	
Predictive Margins (PM), Average Marginal Effects (AME), ns: nicht signifikant, * p<.05, ** p<.01, *** p<.001; unter Kontrolle von Alter, Staatsangehörigkeit, sozialer Herkunft und Wohnort (Sprachregion; Stadt-Land)							

Quelle: Bundesamt für Statistik, Längsschnittdaten im Bildungsbereich LABB (eigene Berechnungen).

6 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Ausgehend von der zunehmenden Geschlechterkonzentration von Frauen im Lehrberuf verfolgte dieser Beitrag das Ziel, für das Schweizer Bildungssystem die Bedeutung der drei Zugangswege zur Lehrpersonenausbildung (LLB) – Gymnasium, Fachmittelschule und berufliche Grundbildung – aus einer Geschlechterperspektive zu untersuchen. Im Unterschied zum Gymnasium, welches den direkten formalen Zugang zu allen Studiengängen der LLB eröffnet, müssen bei der Fachmittelschule und bei der beruflichen Grundbildung noch zusätzliche Bildungsabschlüsse absolviert werden. Mittels Längsschnittdaten analysierten wir auf der Basis einer Kohorte von Abgänger*innen der Sekundarstufe II (Sek II) und in einem Beobachtungszeitraum von 54 Monaten, welche Bedeutung die Zugangswege, die Profilwahlen innerhalb der Zugangswege sowie das Geschlecht für die Aufnahme eines Studiums zur Lehrperson von Kindergarten/ Primarstufe und Sekundarstufe I bei Kontrolle weiterer soziodemografischer Faktoren haben.

Die deskriptiven und multivariaten Analysen verweisen auf die zentrale Bedeutung des Zugangswegs der Fachmittelschule zur LLB, insbesondere wenn die Schüler*innen diese mit einer Hochschulzugangsberechtigung als weiteren Qualifikationsschritt abschließen. Dieser Zugangsweg führt relativ gesehen am häufigsten in die LLB. An zweiter Stelle liegt das Gymnasium.

Aus der beruflichen Grundbildung gelangt dagegen nur ein kleiner Anteil an Absolvierenden in die LLB²³. Die tiefe Übertrittsquote nach dem berufsbildenden Weg kann damit erklärt werden, dass die Jugendlichen – im Unterschied zu den beiden schulischen Bildungswegen – auf einen Beruf vorbereitet werden, der direkt nach Abschluss der Sekundarstufe II ergriffen werden kann. Die Fachmittelschule dagegen bereitet insbesondere im Berufsfeld Pädagogik mit der Fachmaturität Pädagogik spezifisch auf den Lehrberuf und somit auf den Eintritt in die Lehrpersonenausbildung auf Tertiärstufe vor.²⁴

Nach allen Zugangswegen wählen Frauen durchwegs häufiger die LLB als Männer. Die bekannte Geschlechterkonzentration mit einem höheren Anteil Frauen ist somit nach allen drei Zugangswegen zu finden, wobei sich das Ausmaß stark unterscheidet. Nach der Fachmittelschule ist sie weitaus am geringsten, sofern Absolvent*innen sie mit einer Hochschulzugangsberechtigung abschließen. Dies bestätigt unsere Hypothese, dass die Fachmittelschule mit ihren weiblich konnotierten Berufsfeldern Soziales, Gesundheit und Erziehung jungen Männern kaum Möglichkeiten für eine geschlechtsspezifische Orientierung in der Studienwahl bietet und ein Wechsel in einen männlich konnotierten Studiengang nach Abschluss der Fachmittelschule mit zusätzlichem Aufwand verbunden ist. Damit vermag dieser Zugangsweg männliche Jugendliche, wenn sie sich einmal dafür entschieden haben, in besonderem Masse in sogenannte Frauenberufe und damit auch in den Lehrberuf zu führen.

Im Weiteren strukturiert im Gymnasium und in der Fachmittelschule ein pädagogik-affines Profil die Übertrittswahrscheinlichkeit vor. In der beruflichen Grundbildung ist es dagegen nicht eine spezifische Berufsausbildung, die eine Nähe zu Erziehung oder Sozialem aufweist, sondern der Umfang der schulischen im Vergleich zur betrieblichen Ausbildung und die damit einhergehende Wahrscheinlichkeit, eine Berufsmaturität abzuschließen.

Wird nur der Pool von Studienanfänger*innen in der LLB betrachtet, der sich aus der Kohorte der Sek II-Absolvierenden von 2012 speist, zeigt sich zum einen eine gewisse geschlechtsspezifische Homogenität bezüglich der bisher zurückgelegten Bildungswege: 60% der weiblichen und männlichen Studierenden haben eine gymnasiale Maturität absolviert. Die Ergebnisse für die restlichen 40% der Studierenden weisen dagegen auf wichtige geschlechtsspezifische Unterschiede in den Bildungsbiografien und -erfahrungen hin, die ins Studium mitgebracht werden: bei den weiblichen Studierenden stammt rund

²³ Wichtig ist hier jedoch anzumerken, dass diese Gruppe von Studierenden, die aus dem berufsbildenden Weg stammt, in absoluten Zahlen gesehen substanziell ist, da in der Schweiz rund 2/3 der Jugendlichen den berufsbildenden Weg einschlägt.

²⁴ Zum Vergleich des Gymnasiums und der Fachmittelschule als Zugangswege in die LLB vgl. Hafner 2020.

ein Viertel aus der Fachmittelschule, die restlichen 15% aus der beruflichen Grundbildung. Bei den Männern ist das Verhältnis umgekehrt, d. h. rund 25% der männlichen Studierenden haben einen Ausbildungsberuf auf Sekundarstufe II erlernt, bevor sie anschließend den anforderungsreichen Weg bis zum LLB-Studium gegangen sind.

Eine weitere Geschlechtersegregation ist erkennbar, wenn nach Studiengang differenziert wird. Bei allen Zugangswegen wählen Frauen im Vergleich zu Männern relativ gesehen häufiger das Studium zur Lehrperson Kindergarten/Primarstufe, Männer dagegen ergreifen relativ gesehen öfter ein Studium zur Sekundarlehrperson. Sie entscheiden sich demnach eher als Frauen für jene Schulstufe, in der ältere Kinder unterrichtet werden, auf der das Fachwissen der Schulfächer höher gewichtet wird und die bezüglich Einkommen und Status besser abschneidet. Diese Dimensionen decken sich besser mit sozialen Konstruktionen von Männlichkeit im Vergleich zu Kindergarten und Primarstufe.

Für zukünftige Forschungen relevant sind vertiefende Studien zu den Motiven, Ressourcenlagen und Erfahrungen jener Absolvierenden, die zuerst eine berufliche Grundbildung absolvieren und erst anschließend den anspruchsvollen und langen Bildungsweg bis zu einem Studium der LLB ergreifen. Wie wir zeigen konnten, ist dieser Zugangsweg für die LLB, insbesondere auch mit Blick auf Rekrutierungsmöglichkeiten von männlichen Studienanwärtern, numerisch bedeutsam und bisher noch kaum erforscht. Da männliche Jugendliche sich nach der Sekundarschule I häufiger als weibliche Jugendliche für den berufsbildenden Weg entschließen, stellen die Absolvierenden der beruflichen Grundbildung einen möglichen Pool von Lehramtsstudierenden dar, die zukünftig auch von den Pädagogischen Hochschulen proaktiver angesprochen und mit bildungspolitischen Maßnahmen auf dem zusätzlichen Qualifizierungsweg unterstützt werden könnten. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Frage, aus welchen sozialen Schichten sich diese Gruppe von jungen Frauen und Männern rekrutiert. Studien belegen, dass Abgänger*innen des Gymnasiums sich häufiger für ein Studium in der LLB entscheiden, wenn sie aus einem nicht-akademischem Milieu stammen. Für diese Gruppe aus dem berufsbildenden Weg kann hingegen vermutet werden, dass sie eher aus privilegierten sozialen Schichten stammen und der Eintritt in die LLB den intergenerationellen Stuserhalt erlaubt. Dieser Fragestellung wird die Autor*innengruppe in einer weiteren Publikation nachgehen.

Literatur

- Baar, Robert (2012): Männlichkeitskonstruktionen von Grundschullehrern und Auswirkung auf deren berufliche Handlungspraxis. In: Baader, Meike Sophia/Bilstein, Johannes/Tholen, Toni (Hrsg.): Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender-Studies. Wiesbaden: Springer VS, S. 235–253.
- Berweger, Simone/Kappler, Christa/Keck Frei, Andrea/Bieri Buschor, Christine (2015): Geschlechtsuntypische Laufbahnpläne. Wie interessant ist der Lehrerberuf für Gymnasiasten? In: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 37, 2, S. 321–339.
- BFS Bundesamt für Statistik (2016): Der Übergang am Ende der obligatorischen Schule. Neuchâtel: BFS
- BFS Bundesamt für Statistik (2017): Studien- und Lebensbedingungen an den Schweizer Hochschulen. Neuchâtel: BFS.
- BFS Bundesamt für Statistik (2018a): Personal von Bildungsinstitutionen. Neuchâtel: BFS.
- BFS Bundesamt für Statistik (2018b): Übergänge nach Abschluss der Sekundarstufe II und Integration in den Arbeitsmarkt. Neuchâtel: BFS.
- BFS Bundesamt für Statistik (2018c): Hochschulstatistik. Neuchâtel: BFS.
- Bieri Buschor, Christine/Denzler, Stefan/Keck, Andrea (2008a): Wohin nach der Matura? Faktoren der Studienfachwahl von Maturandinnen und Maturanden. In: Gymnasium Helveticum, 2, S. 14–19.
- Bieri Buschor, Christine/Denzler, Stefan/Keck, Andrea (2008b): Berufs- und Studienwahl von Maturanden und Maturandinnen. Forschungsbericht. Zürich: Pädagogische Hochschule Zürich.
- Bläuer Herrmann, Anouk/Murier, Thierry (2016): Mütter auf dem Arbeitsmarkt. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Buchholz, Sandra/Pratter, Magdalena (2017): Wer profitiert von alternativen Bildungswegen? Alles eine Frage des Blickwinkels! Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 69, 3, S. 409–435.
- Busch, Anne (2013): Die Geschlechtersegregation beim Berufseinstieg – Berufswerte und ihr Erklärungsbeitrag für die geschlechtstypische Berufswahl. In: Berliner Journal für Soziologie, 23, S. 145–179.
- Criblez, Lucien/Lehmann, Lukas/Huber, Christina (2016): Lehrerbildungspolitik in der Schweiz seit 1990. Kantonale Reformprozesse und nationale Diplomanerkennung. Zürich: Chronos.
- Denzler, Stefan/Wolter, Stefan C. (2009) Sorting into teacher education: how the institutional setting matters. In: Cambridge Journal of Education 39, 4, S. 423–441.

- Denzler, Stefan/Wolter, Stefan C. (2010): Der Einfluss des lokalen Hochschulangebots auf die Studienwahl. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 13, 4, S. 683–706.
- Dubach, Philipp/Legler, Victor/Morger, Mario/Stutz, Heidi (2017). *Frauen und Männer an Schweizer Hochschulen: Indikatoren zur Chancengleichheit in Studium und wissenschaftlicher Laufbahn*. Bern: SBFJ.
- Eccles, Jacquelynne S. (2005): Subjective task value and the Eccles et al. model of achievement related choices. In: Elliot, Andrew J./Dweck, Carol S. (Hrsg.): *Handbook of competence and motivation*, S. 105–121.
- Eurostat (2016): Women teachers largely over-represented in primary education in the EU. <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/2995521/7672738/3-04102016-BP-EN.pdf/9f0d2d04-211a-487d-87c3-0a5f7d6b22ce> [Zugriff: 06.07.2021].
- Gianettoni, Lavinia/Carvalho Arruda, Carolina/Gauthier, Jacques-Antoine/Gross, Dinah/Joye, Dominique (2015): Berufswünsche der Jugendlichen in der Schweiz: stereotype Rollenbilder und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In: *Social change in Switzerland* 3.
- Giraud, Olivier/Lucas, Barbara (2009): Le renouveau des régimes de genre en Allemagne et en Suisse: Bonjour „néo maternalisme“? In: *Cahiers du Genre* 46, 1, S.17–46.
- Giudici, Francesco/Schumacher, Reto (2017): Erwerbstätigkeit von Müttern in der Schweiz: Entwicklung und individuelle Faktoren. In: *Social Change in Switzerland* 10.
- Gronning, Miriam/Kriesi, Irene/Sacchi, Stefan (2018): Institutional dimensions of Swiss VET. Measures of standardisation, differentiation and vocational specificity in Swiss upper secondary vocational education and training. Working Paper. Zollikofen: Swiss Federal Institute for Vocational Education and Training.
- Hafner, Sandra (2020): *Zugangswege zur Primarlehrer/innenbildung in der Schweiz. Eine konventionensoziologische Analyse zur Bedeutung von Fachmittelschule und Gymnasium*. Diss. Basel: Universität Basel.
- Hutmacher, Walo/Raymann, Ursula/Spichiger-Carlsson, Peter (2004): *Images, statut social et attractivité des professions enseignantes*. UNIVOX Studie. Trend- und Vertiefungsbericht. Zürich: GfS.
- Ingrisani, Daniel (2014): *Die „neuen“ Lehrerinnen und Lehrer. Eine Befragung der ersten Jahrgänge der neuen Vorschul- und Primarlehrerinnen- und -lehrerausbildung der deutschen Schweiz*. Bern: Haupt Verlag.
- Keck Frei, Andrea/Berweger, Simone/Denzler, Stefan/Bieri Buschor, Christine/Kappler, Christa (2012): *Wer selektioniert sich in die Ausbildung zur Sekundarlehrperson? Studienwahl vor dem Hintergrund sozialer Herkunft*,

- pädagogischer Interessen und fachlicher Orientierung. In: Zeitschrift für Bildungswissenschaften 34, 3, S. 483–500.
- Kriesi, Irene/Imdorf, Christian (2019): Gender segregation in education. In: Becker, Rolf (Hrsg.): Research handbook on the sociology of education. Cheltenham, UK: Edward Elgar Publishing, S. 193–212.
- Leemann, Regula Julia/Keck, Andrea. (2005): Der Übergang von der Ausbildung in den Beruf. Die Bedeutung von Qualifikation, Generation und Geschlecht. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Leemann, Regula Julia/Imdorf, Christian/Fischer, Andrea/Esposito, Raffaella Simona/Hafner, Sandra (2019): Die Fachmittelschule als „Mädchenschule“!? Eine Bildungsinstitution der Sekundarstufe II zwischen Reproduktion und Transformation der geschlechtertypischen Berufswahl. In: Makarova, Elena (Hrsg.): Gendersensible Berufsorientierung und Berufswahl. Beiträge aus Forschung und Praxis. hep: Bern, S. 48–67.
- Mantel, Carola (2017): Lehrer_in, Migration und Differenz. Fragen der Zugehörigkeit bei Grundschullehrer_innen der zweiten Einwanderungsgeneration in der Schweiz. Bielefeld: transcript.
- Mouad, Rami/Brüderlin, Marc (2020): L'École de culture générale à Genève : une école singulière au cœur du secondaire II. Parcours et représentations. Genève: SRED Service de la recherche en éducation.
- Roisch, Henrike (2003): Die horizontale und vertikale Geschlechterverteilung in der Schule. In: Stürzer, Monike/Roisch, Henrike/Hunze, Annette/Cornelißen, Waltraud (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse in der Schule. Wiesbaden: Springer VS, S. 21–52.
- SKBF Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (2018): Bildungsbericht 2018. Aarau: SKBF.
- Stamm, Hanspeter/Lamprecht, Markus (2005): Eidgenössische Volkszählung 2000. Entwicklung der Sozialstruktur. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Tennhoff, Wiebke/Nentwich, Julia C./Vogt, Franziska (2015): Doing gender and professionalism: Exploring the intersectionalities of gender and professionalization in early childhood education. In: European Early Childhood Education Research Journal 23, 3, S. 340–350.
- Tjaden, Jasper Dag/Scharenberg, Katja (2017): Ethnic choice effects at the transition into upper-secondary education in Switzerland. In: Acta Sociologica 60, 4, S. 309–324.
- Wolter, Stefan C./Denzler, Stefan/Weber, Bernhard A. (2003): Betrachtungen zum Arbeitsmarkt der Lehrer/innen in der Schweiz. In: Vierteljahreshefte des Deutschen Instituts für Wirtschaft (DIW) 72, 2, S. 305–319.
- Zangger, Christoph/Becker, Rolf (2016): Die Bildungsexpansion in der Schweiz – eine Reanalyse unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Bildungschancen. In: Swiss Journal of Sociology 42, 3, S. 429–441.